

Feldsteinkirchen...

... in der

Steine wachsen aus dem Boden und werden zu Kirchen



Wieren: Schiff aus Feld-, Chor aus Backsteinen

Kirchen aus Feldsteinen sind typisch für Gebiete, in denen es kein anstehendes Gestein, aber reichlich Findlinge gibt. Zum Beispiel das Wendland oder die Lüneburger Heide. Schon von den Steinzeitmenschen wurden Findlinge zu Großsteingräbern verarbeitet.



Dalldorf: gotische Spitzbogentür

Ziegel verdrängen Feldsteine

Die Dalldorfer Kapelle (1668) zählt zu den jüngsten Feldsteinkirchen. Dass man in der Folgezeit lieber mit Backstein und Fachwerk baute, liegt daran, dass Feldsteine wegen ihrer runden Form schwerer zu verarbeiten sind.

Ein Stein nämlich, der auf die Lücke zweier anderer gesetzt wird, drückt diese auseinander, wodurch das Mauerwerk auf Dauer instabil wird. Tatsächlich mussten deswegen einige Bauten in der Vergangenheit abgerissen werden, z.B. 1832 der Turm der St. Georg-Kirche in



Hanstedt I. Ein weiterer Nachteil der Feldsteinbauweise waren die enormen Kosten für Kalkmörtel, der zum Füllen der großen Fugen benötigt wurde. So fanden Feldsteine später vor allem Verwendung als Hof- und Straßenpflaster und beim Mauerbau.



"Steinepflügen" bei der Anlage eines neuen Ackers bei Luttmissen, 1920

Wo kommen die Steine her?

Von den Bergen Skandinaviens bis nach Norddeutschland reichten in der Saale-Eiszeit (vor etwa 130.000 Jahren) die Gletscher. Vor sich her schoben sie Geröll und Steine, die sie unter sich und schliffen. Im Raum Uelzen kam das Eis zum Stehen und hinterließ meterdicke Schichten aus Findlingen, Kies und Sand. Weil sich vor allem unter den großen Steinen Wasser sammelt, werden sie empor gedrückt, wenn es gefriert und sich ausdehnt. So glaubten die Bauern früher, die Steine wüchsen förmlich aus dem Boden.

Kirchen aus Feldsteinen

Im Mittelalter fand man dann auch Verwendung für die kleineren Findlinge, die so genannten Feldsteine: Sie kamen beim Bau von Kirchen und Burgen zum Einsatz. Die meisten Gotteshäuser weisen Stilelemente der Romanik (Rundbogenstil) auf, also dicke, festungsartige Mauern und winzige Fenster. Später, z.B. in Dalldorf, ging man allmählich zu den schlankeren, aufstrebenden Formen der Gotik über.

Feldsteinkirchen in der HeideRegion Uelzen:



- Altenmedingen, St. Mauritius: Schiff (12. Jh.)
- Dalldorf: Schiff, gotisch (1668)
- Eimke: Schiff (15. Jh.)
- Hanstedt I, St. Georg: Schiff (vermutlich 12 Jh.)
- Müssingen, St. Michaelis-Kapelle: Schiff (14. Jh.)
- Stederdorf, St. Laurentius: Schiff, romanisch
- Suderburg, St. Remigius: Kirchturm (12. Jh.)
- Wichmannsburg, St. Georg: Schiff, romanisch
- Wieren: Schiff (vermutlich 14. Jh.)
- Oldenstadt: Klosterkirche (12. Jh.)



Der Turm der St. Remigius-Kirche war Teil der Suderburg.

LAND LEBEN Erleben

Informationstafeln wie diese finden Sie entlang der Radwege im Landkreis Uelzen.

Kontakt:
HeideRegion Uelzen e.V.
Tel: (0581) 7 30 40
www.heideregion-uelzen.de

Gefördert durch den Europäischen Fonds für Regionale Entwicklung (EFRE) und den Landkreis Uelzen.

